



**Sonnabend  
Sonntag**  
7. + 8.8.21  
**Schubert.**  
JETZT!

”

In jedem Konzert habe ich eine Verabredung mit dem Publikum.

“

ANDREW MANZE

NDR kultur

KULTURPARTNER DER  
SOMMERLICHEN MUSIKTAGE HITZACKER

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen  
unter [ndr.de/ndrkulturapp](http://ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

**Sonnabend 31.7**

- 13.01 **Festivalauftakt**
- 15.03 **Nico and the Navigators**
- 19.07 **Eröffnung Hörgarten digital**
- 20.08 **Christian Tetzlaff, Lars Vogt**

**Sonntag 1.8**

- 11.11 **Busch Trio**
- 16.04 **In(ter)vention I: Avin Trio –  
Auftakt zu Schubert.SPACE\***
- 17.05 **Trio Gaspard and Friends**
- 19.07 **Trio Gaspard and Friends (Wh.)**
- 21.09 **Maurice Steger, Björn Colell**

**Montag 2.8**

- 16.04 **In(ter)vention II:  
Clemens von Reusner**
- 17.05 **Hörer-Akademie I:  
Iris ter Schiphorst,  
Kuss Quartett**
- 19.07 **Maurice Steger,  
Kuss Quartett**
- 21.09 **Maurice Steger,  
Kuss Quartett (Wh.)**

**Dienstag 3.8**

- 14.02 **Hörer-Akademie II:  
Schuberts  
„Der Tod und das Mädchen“**
- 19.07 **Mischa Maisky,  
Kuss Quartett**
- 21.09 **Mischa Maisky,  
Kuss Quartett (Wh.)**

**Mittwoch 4.8**

- 14.02 **Hörer-Akademie III: Was  
macht Schubert so schön?**
- 18.06 **In(ter)vention III:  
Aaron Greese**
- 19.07 **Mischa Maisky,  
Lily Maisky**
- 21.09 **Mischa Maisky,  
Lily Maisky (Wh.)**

**Donnerstag 5.8**

- 14.02 **In(ter)vention IV:  
Nicolas Namoradze**
- 17.05 **Auryn Quartett**
- 19.07 **Auryn Quartett (Wh.)**
- 21.09 **Clemens von Reusner,  
Nicolas Namoradze**

**Freitag 6.8**

- 11.48 **Schubert für alle!**
- 17.05 **Young Schubert I, II, III**
- 22.10 **Abel Selaoce**

**Sonnabend 7.8**

- 11.11 **Hörer-Akademie IV:  
Sir Andrés Schiff**
- 16.04 **Voktett Hannover**
- 19.07 **Antje Weithaas u.a.:  
Auf dem Weg zum Oktett**
- 21.09 **Antje Weithaas u.a.:  
Schuberts Oktett F-Dur**

**Sonntag 8.8**

- 11.11 **Sir Andrés Schiff**
- 14.02 **Sir Andrés Schiff (Wh.)**

**Hinweis:**

Bitte achten Sie auf möglicherweise  
geänderte Anfangszeiten.

\* Schubert.SPACE: täglich, Eintritt kostenfrei, Vorabbuchung  
nötig. Alles zum neuen Virtual-Reality-Projekt und Buchung  
auf [www.musiktage-hitzacker.de](http://www.musiktage-hitzacker.de)

10.10 – Kurpark Hitzacker (Elbe), Eintritt frei

## **Zehn nach Zehn: Hörgarten digital**

Jeweils am Vormittag sind in entspannter Atmosphäre am Kneipp-Becken Auszüge aus dem Programmheft des Tages oder Gedanken zum Festivalschwerpunkt zu hören.

11.11 – VERDO Konzertsaal

## **Sir András Schiff – Klavier und Moderation**

Elf nach Elf | Hörer-Akademie IV:  
Schuberts Klaviersonate C-Dur D 840, Reliquie

Die C-Dur-Sonate zählt zu den besonders geheimnisvollen Meisterwerken Schuberts. Nach zwei perfekt ausbalancierten Sätzen hat der Komponist einen Menuett- und Trio-Tanzsatz und das Rondofinale nur noch ausführlich begonnen. Genauso wie etwa andere große Künstlerpersönlichkeiten wie Ernst Krének oder Swjatoslaw Richter schätzt Sir András Schiff die 1825 unvollendet gelassene Reliquie sehr. In der Hörer-Akademie stellt der bedeutende Schubert-Interpret das Werk en détail vor.

16.04 – VERDO Konzertsaal

## **Voktett Hannover**

Vier nach Vier: Vokalensemble

Das Voktett Hannover ist ein gemischtes und doppelchörig besetztes Vokalensemble von gegenwärtigen und ehemaligen Studierenden der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Es präsentiert zeitgenössische und barocke A-cappella-Musik in Anlehnung an seine neueste CD zum Thema „Glaube – Krise – Hoffnung“. Mit vier Uraufführungen!

18.06 – Kurpark Hitzacker (Elbe), Eintritt frei

## **Sechs nach Sechs: Hörgarten digital** (Wiederholung vom Vormittag)

19.07 – VERDO Konzertsaal

**Antje Weithaas – Violine**  
**Oliver Wille – Violine**  
**Volker Jacobsen – Viola**  
**Maximilian Hornung – Violoncello**  
**Callum Hay Jennings – Kontrabass**  
**Nicola Jürgensen – Klarinette**  
**Stefan Schweigert – Fagott**  
**Tillmann Höfs – Horn**

Sieben nach Sieben: Auf dem Weg zum Oktett

**Ludwig van Beethoven** (1770–1827)  
aus Septett Es-Dur op. 20 (1799)  
1. Satz Adagio – Allegro con brio

**Alfred Schnittke** (1934–1998)  
Hymnus II für Violoncello und Kontrabass in memoriam Igor Strawinsky (1974–1979)

**Jörg Widmann** (\*1973)  
Auswahl aus Duos für Violine und Violoncello (2008)

**Richard Strauss** (1864–1949) / **Franz Hasenöhr** (1885–1970)  
Till Eulenspiegel einmal anders, arrangiert für Violine, Klarinette, Horn, Fagott, Kontrabass (1954)

1. Commodo
2. Più allegro
3. Menomosso
4. Più animato
5. Leggiero
6. Poco a poco più animato
7. Assai animato
8. Epilogue: Meno mosso
9. Assai animato

**Karlheinz Stockhausen** (1928–2007)  
In Freundschaft für Klarinette solo (1977)

**Ludwig van Beethoven**  
Duett mit zwei obligaten Augengläsern für Viola und Violoncello WoO 32 (um 1800)  
Allegro  
Minuetto. Allegretto

**Jörg Widmann**  
aus Oktett (2004)  
2. Satz Menuetto

## Auf dem Weg zum Oktett

„Dieses Programm mit Freunden ... das ist doch eine echte ‚sommerliche‘ Schubertiade!“

Oliver Wille

In diesem Programm erlebt das Publikum ganz besondere Bühnensituationen. Es musizieren bis zu acht Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, und sie begegnen sich im Kreis mit unterschiedlich großen Besetzungen. Das ist ihre eigene Choreografie, und hinzukommt die Choreografie eines Werkes, bei dem nur eine einzige Musikerin auf der Bühne sein wird. Das wird bei Stockhausens *In Freundschaft für Klarinette solo* sein.



Zunächst beginnt es hier vermeintlich konventionell. Das *Septett Es-Dur op. 20* von **Ludwig van Beethoven** ist nicht oft im Konzertsaal zu hören. Die originelle Besetzung von Bläsertrio und Streichquartett mit Kontrabass ist eine organisatorische Herausforderung an die Programmgestaltung, die beim heutigen Konzert in der Kombination mit den anderen Werken hervorragend umgesetzt wird. Die genauen Umstände, die Beethoven zur Komposition des Septetts veranlasst haben, sind nicht bekannt. Aus vereinzelt Skizzen können Rückschlüsse

darauf gezogen werden, dass Beethoven die ersten Ideen zum Septett hatte, während er an den Streichquartetten op. 18 arbeitete. Seine Uraufführung erfuhr das Werk im Rahmen eines großen Beethovenkonzerts am 2. April 1800 am renommierten Burgtheater, wo während der Fastenzeit keine Theateraufführungen stattfinden durften.

Neben dem Septett erklang auch Beethovens 1. Sinfonie C-Dur op. 21. Ein Kritiker dieses Konzerts äußerte in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung, dass das Septett „mit sehr viel Geschmack und Empfindung“ geschrieben sei. Es wurde binnen kurzer Zeit in ganz Wien bekannt und avancierte zur beliebtesten Komposition Beethovens – was dem Komponisten selbst nicht so behagte. Denn die Gründe, die zu dieser Beliebtheit führten, entsprachen nicht in erster Linie Beethovens obersten Maßstäben, die er an eine Komposition aus eigener Feder anlegte. Ein anderer Kritiker nannte das Werk eines der „melodienreichsten, heitersten und faßlichsten (sic!)“ – Beethoven hatte bekanntlich einen anderen Anspruch an gute Musik.



Wahrscheinlich würde ihm die Programmgestaltung des heutigen Konzerts gefallen, denn auf den 1. Satz seines ungeliebten Septetts trifft **Alfred Schnittkes Hymnus II für Violoncello und Kontrabass**. Es ist ein Kanon „in memoriam Igor Strawinsky“ – und er verändert den eben gehörten und verklungenen Beethoven-Satz

schon allein dadurch, dass er ihn absichtslos kommentiert. Kommentare sind es überhaupt, die dieses Konzert ausmachen. Sie stellen die Binnenbezüge zwischen den einzelnen Werken her, von denen teilweise nur einzelne Sätze erklingen – und genau das steht für den Kommentar, für die Bezugnahme aufeinander.

Die *Duos für Violine und Violoncello* komponierte **Jörg Widmann** 2008 im Auftrag der Forberg-Schneider-Stiftung. Im Vorwort der Notenausgabe (Schott Music) zollt er dieser Minimalbesetzung allerhöchsten Respekt, war aber gleichwohl von der Verletzbarkeit der Einzelstimmen fasziniert. Die einzelnen Duos (insgesamt 24) sind durch ein harmonisches Band und eine ausgeklügelte Dramaturgie miteinander verbunden.



Diese Reduktion, ja Verletzbarkeit und Kargheit, steht im Gegensatz zum darauf folgenden Werk, der kammermusikalischen Bearbeitung der Sinfonischen Dichtung „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ (1895) von **Richard Strauss**. Der österreichische Komponist **Franz Hasenöhr** bearbeitete das monumentale Orchesterwerk 1954 für eine vergleichsweise kleine Besetzung mit fünf Instrumenten, nämlich Violine, Klarinette, Horn, Fagott und Kontrabass. Die Bekanntheit des Originals wird dadurch irritiert, dass seine Selbstverständlichkeit durch den komplett veränderten Klang eines Kammermusikensembles kommentiert wird.



Im Anschluss hebt eine einsame Klarinette an: Sie spielt **Karlheinz Stockhausens** *In Freundschaft* in seiner Urform von 1977. Diese Komposition steht symbolisch für das gesamte Konzert: Acht Freunde auf dem Weg zum Oktett, sie loten die verschiedenen Klangfarben aus, sie stellen sich immer wieder in veränderte Konstellationen, und sie bieten damit auch dem Publikum Gelegenheit, die Ohren stets neu zu justieren. *In Freundschaft* widmete der Komponist der US-amerikanischen Klarinettistin Suzanne Stephens, die es am 28. Juli 1977 zu Uraufführung brachte. Der große Erfolg des Stückes zog eine große Anzahl von Bearbeitungen für andere Instrumente nach sich.

Der launige Titel *Duett mit zwei obligaten Augengläsern* zeigt eine unterschätzte Facette **Beethovens**, nämlich seinen Humor. Es handelt sich um ein Gelegenheits- und Auftragswerk zweier Wiener Brillenträger. Wer das Werk in Auftrag gab, ist leider unbekannt; ebenso spärlich sind genaue Hinweise auf die Entstehungszeit. Der Musikwissenschaftler Hugo Riemann vermutet eine zeitliche Nähe zum Streichquartett op. 18/4, also in der Zeit um 1800 – so schließt sich womöglich auch ein Kreis zum Septett op. 20, das im Jahr 1800 entstand. Das unvollendete *Duett mit zwei obligaten Augengläsern* wurde erst nach Beethovens Tod in einem Skizzenband entdeckt. Ursprünglich war es auf vier Sätze angelegt, aber nur zwei hat der Komponist vollständig ausgearbeitet: den Kopfsatz und das Menuett mit Trio.



Das *Oktett* von **Jörg Widmann** stellt eine Reflexion über das Oktett F-Dur von Franz Schubert dar. Widmann komponierte es 2004 als Auftragswerk für das Kammermusikfest Heimbach. Seine Auseinandersetzung mit der Musikgeschichte ist vielschichtig und nie ein bloßes Zitieren, sondern die Verarbeitung von emotionalen Gesten und dem Tonfall der Vergangenheit. Wichtig ist ihm, dass wir aufgrund moderner Technik nahezu die gesamte Musikgeschichte abrufbar zur Verfügung haben. Das Bewusstsein darüber verändert die Haltung zum Komponieren, denn in früheren Zeiten gehörten Werke aus vergangenen Generationen unweigerlich auch der Vergangenheit an.

Die Klanglichkeit des *Oktetts* von Widmann wechselt zwischen kammermusikalisch intimer und orchestral großflächiger Textur – so wie es auch bei Schubert der Fall ist. Den Melodiegestus von Schubert bewundert Widmann zutiefst und findet dafür seine eigene Sprache. In einem Interview mit Markus Fein sagte Widmann: „Die Musik changiert, ohne dass man weiß, warum und wohin. Das ist die Idee des Verschwimmens – auch der Wahrnehmung.“<sup>1</sup> In diesem Interview nimmt Jörg Widmann auch Bezug auf den Schubert-Essay von Adorno: „Vor Schuberts Musik stürzt die Träne aus dem Auge, ohne erst die Seele zu befragen.“ Diese psychische Dimension ist es, die bei Schubert einzigartig ist: „Mir war immer klar, dass ich eines Tages meine persönliche Antwort auf diese musikalische Welt würde finden müssen.“<sup>2</sup>

Eine dieser Antworten ist zweifelsohne sein *Oktett*. Und diese Antwort ist kurz: Es erklingt der zweite Satz *Menuetto*, knapp zwei Minuten lang. Doch sie schärft umso mehr die Aufmerksamkeit für die Urform des Oktetts, für das Werk von Franz Schubert, das im zweiten Konzert dieses Abends erklingen wird.

Dr. Ulrike Brenning

<sup>1</sup> Markus Fein: Im Sog der Klänge. Mainz: Verlag Schott Music, edition neue zeitschrift für musik, 2005, S. 82.

<sup>2</sup> ebd. S. 81

## Was sonst noch in der Welt geschah, als die Werke dieses Konzertes entstanden ...

2008

Barack Obama wird als erster Afroamerikaner  
Präsident der Vereinigten Staaten.

2004

Mark Zuckerberg startet das Unternehmen Facebook.

1979

SONY bringt den ersten Walkman auf den Markt.

1977

Elvis Presley stirbt im Alter von 42 Jahren an Herzversagen.

1974

Helmut Schmidt wird Bundeskanzler.

1954

„Das Wunder von Bern“: Deutschland wird Fußball-Weltmeister.

1800

Der deutsche Astronom Wilhelm Herschel entdeckt die Infrarotstrahlung.

1799

In Frankreich wird das metrische System eingeführt, und der Urmeter  
aus Platin wird dem Französischen Nationalarchiv in Paris übergeben.

21.09 – VERDO Konzertsaal

**Antje Weithaas – Violine**

**Oliver Wille – Violine**

**Volker Jacobsen – Viola**

**Maximilian Hornung – Violoncello**

**Callum Hay Jennings – Kontrabass**

**Nicola Jürgensen – Klarinette**

**Stefan Schweigert – Fagott**

**Tillmann Höfs – Horn**

Neun nach Neun: Schuberts Oktett F-Dur D 803

**Franz Schubert** (1797–1828)

Oktett F-Dur für Klarinette, Horn, Fagott und Streicher

op. posth. 166 D 803 (1824)

1. Adagio – Allegro – Più allegro

2. Adagio

3. Scherzo. Allegro vivace – Trio

4. Andante – Variationen I–VII – Più lento

5. Menuetto. Allegretto – Trio

6. Andante molto – Allegro – Andante molto – Allegro molto

## Schuberts Oktett

Das *Oktett F-Dur op. 166* von **Franz Schubert** ist eine der größten Herausforderungen der Musikgeschichte und zwar für alle Beteiligten: für Schubert selbst, für die ausführenden Musiker und für das Publikum – damals wie heute.

Der Komponist hat in diesem Werk die Konstante der Zeit aufgelöst und ihr dadurch eine komplett andere Bedeutung verliehen. Zeit verläuft im *Oktett F-Dur* nicht nur linear, sondern sie selbst gestaltet einen Mikrokosmos, der für rund eine Stunde eigenen Gesetzen folgt. Zeit war für Schubert ein zentrales Thema. Sein nur kurzer Lebensweg und die immense Fülle seines Œuvres, das er in dieser knappen Zeit geschaffen hat, sind äußere Faktoren, in denen sich das Thema Zeit manifestiert. In der Musik selbst, die Schubert komponierte, geht es sehr oft um die Auflösung der Zeit zugunsten einer neuen Dimension. Das *Oktett F-Dur* ist – neben dem Streichquintett C-Dur – die Komposition, in der Schubert die Ketten der linearen Zeit am deutlichsten sprengt.

Was bedeutet das für das Publikum – damals wie heute? Nach der Uraufführung tadelten die Kritiker die Länge. Unverständnis, das sich beim Hören in Ungeduld ausdrückte. Offensichtlich bedurfte es bereits 1827 eines Innehaltens in einer sich beschleunigenden Zeit.

Ohne dieses Innehalten ist das *Oktett* von Schubert nicht auszuhalten.

Schubert möchte, dass wir uns dieser Musik ausliefern. In dem Melodienreichtum, den er uns dafür anbietet, verbirgt sich eine Strenge, die er für die gesamte Form einsetzt. Jeder einzelne der sechs Sätze erhält seine Struktur aus dieser unerschöpflichen Quelle des Flusses „Melodie“. Ein Widerspruch? Von außen betrachtet: vielleicht ja. Aus dem Werk heraus betrachtet und im Hörerlebnis: das Gegenteil. Nun kann man sich berechtigterweise fragen:

Was habe ich davon, dass ich mich der Musik ausliefern? Die Antwort: Speziell bei Schubert werden wir Ohrenzeugen seines Zeit-Musik-Empfindens. Er hatte den starken Wunsch, dass musikgefüllte Zeit nicht enden möge. Er möchte den Moment festhalten. Er möchte der Begrenztheit des Lebens einen höheren Sinn geben. Und umso bewusster es Schubert wurde, dass seine Körperkräfte nur noch abnehmen würden, desto intensiver gestaltete er die Zeit in seinen Kompositionen.

Es waren wohl seine Lichtblicke aus dem Dunkeltal der tiefen Depression, die er am 31. März 1824 in einem Brief an seinen Freund Leopold Kupelwieser mitteilte: „Ich fühle mich als den unglücklichsten, elendsten Menschen auf der Welt. Denk Dir einen Menschen, dessen Gesundheit nie mehr richtig werden will, [...], denke Dir einen Menschen, sage ich, dessen glänzendste Hoffnungen zunichte geworden sind, dem das Glück der Liebe u. Freundschaft nichts biethen als höchstens Schmerz, dem Begeisterung (wenigstens anregende) für das Schöne zu schwinden droht, und frage Dich, ob das nicht ein elender, unglücklicher Mensch ist? [...] jede Nacht, wenn ich schlafen geh, hoff ich nicht mehr zu erwachen, u. jeder Morgen kündigt mir nur den gestrigen Gram.“

Zeitgleich erblühte sein *Oktett* auf dem Notenpapier. Im selben Brief schrieb Schubert: „An Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich komponierte 2 Quartetten für Violinen, Viola und Violoncelle u. ein Octett, u. will noch ein Quartetto schreiben, überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen“ – gemeint ist die Große Sinfonie C-Dur, Schuberts Neunte. Für die Entwicklungsgeschichte des Gesamtwerks ist das sicher ein wichtiger Hinweis, doch ist es dem *Oktett* nicht angemessen, es nur als Wegbereiter zur Großen Sinfonie C-Dur zu betrachten; ich möchte nicht die singuläre Bedeutung dieses Werks in einem Text schmälern, der ausschließlich dem *Oktett* gewidmet ist – so wie das heutige Konzert diesem *Oktett* gewidmet ist.

Auch die Tatsache, dass das *Oktett F-Dur* in enger Verbindung zu Beethovens *Septett op. 20* steht, muss erwähnt werden. Schubert nahm sich Beethovens *Septett* zum Vorbild. Der Auftraggeber für das *Oktett*, Ferdinand Graf Troyer, war Obersthofmeister bei Erzherzog Rudolf und darüber hinaus ein sehr fähiger Klarinettist, der mit professionellen Musikern spielte. Eines seiner Lieblingsstücke war Beethovens *Septett*, und er wünschte sich ein „Geschwisterwerk“ von Schubert. Ihn dafür zu gewinnen, war leicht, denn Schubert verehrte Beethoven zutiefst. Die Verwandtschaft mit dem *Septett* geht bis in die Anzahl der Sätze und ihrer Benennungen. Dass Schubert den Klangkörper um eine zweite Violine erweiterte, deutet auf den sinfonischen Charakter hin, der Schubert interessierte. Und dass Beethovens *Septett* ein sehr beliebtes Werk war, in dessen populärem Windschatten ein ähnliches Stück gut ankam, war sicher auch ein Kriterium für Schubert.

Aber wenn es darum geht, dieser herausfordernden Musik in ihrer Intensität zu begegnen, dann brauchen wir keine Referenzwerke, sondern einen befreiten Geist. Terminkalender zu. Smartphone aus. Herz und Ohren auf.

Dr. Ulrike Brenning



**Tillmann Höfs** (\*1996) ist Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs 2017. Der Preis wurde damals erstmalig nach 33 Jahren wieder an einen Hornisten vergeben. 2018 erschien seine Debüt-CD *Air*, die 2019 mit dem Opus Klassik in der Kategorie Kammermusik ausgezeichnet wurde.

Aufgewachsen in einer Musikerfamilie erlernte Tillmann Höfs zunächst im frühen Kindesalter Trompete. Erst 2011 wechselte er zum Horn, war Jungstudent bei Prof. Ab Koster an der Andreas-Franke-Akademie der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, ging dann an die Universität der Künste Berlin zu Prof. Christian-Friedrich Dallmann. Seit 2020 studiert er im Master bei Prof. Szabolcs Zempléni an der HMT Hamburg.

Als Solist konzertierte er u. a. mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Philharmonie Baden-Baden, dem Göttinger Sinfonie Orchester; als Solohornist ist er mittlerweile zu Gast bei namhaften Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, der Kammerakademie Potsdam oder dem WDR Sinfonieorchester.

**Maximilian Hornung** hat sich als einer der führenden Cellisten seiner Generation etabliert. Als Solist konzertiert er mit so renommierten Klangkörpern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Philharmonia Orchestra oder dem Tonhalle-Orchester Zürich, unter Dirigenten wie Daniel Harding, Yannick Nézet-Séguin, Mariss Jansons und Esa-Pekka Salonen. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Anne-Sophie Mutter, Hélène Grimaud, Christian Tetzlaff und Lisa Batiashvili. Er musizierte zudem mit dem Arcanto Quartett und dem Cuarteto Casals. Seine erstaunlich umfangreiche Diskographie umfasst sowohl Solokonzerte als auch prominent besetzte kammermusikalische Einspielungen.

1986 in Augsburg geboren, erhielt mit acht Jahren seinen ersten Cello-Unterricht. Seine Lehrer waren Eldar Issakadze, Thomas Grossenbacher und David Geringas. Im Alter von nur 23 Jahren wurde er erster Solocellist des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und hatte diese Position bis 2013 inne.



In Hannover geboren und aufgewachsen hatte **Volker Jacobsen** ohne Umwege über die Geige Bratschenunterricht und erlangte beim Studium an der Musikhochschule Lübeck sein Konzertexamen.

Bereits mit Studienbeginn gründete er 1989 das Artemis Quartett, das später eine herausragende internationale Karriere machte. Nach Jahren intensivster Konzerttätigkeit in allen großen Konzerthäusern und bei den großen Musikfestivals in Europa, Nord- und Südamerika, Japan und Australien schied Volker Jacobsen 2007 aus dem Quartett aus, um sich intensiviert der Arbeit an anderen kammermusikalischen Projekten und dem Unterrichten zu widmen. Im selben Jahr wurde er auf die Bratschenprofessur an der HMTM in Hannover berufen.

Regelmäßige Kammermusikpartner für Konzert- sowie Aufnahmeprojekte sind heute Lars Vogt, Matthias Kirschner, Christian Tetzlaff, Isabelle Faust, Daniel Gaede, Isabelle van Keulen. Kontinuierliche Ensemblearbeit verbindet ihn mit dem Bartholdy Quintett, dem Humboldt Trio und dem MAX Piano Quartet.

Der kanadische Kontrabassist **Callum Hay Jennings** begann seine Beziehung zur klassischen Musik erst im Alter von 18 Jahren. Nach dem Studium an der University of Toronto und der McGill University in Montreal bei Joel Quarrington zog es ihn 2012 zum Masterstudium bei Matthew McDonald an die Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin.

Als gefragter Orchestermusiker ist Callum Hay Jennings regelmäßig Gast bei den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen oder dem Mahler Chamber Orchestra. Als Solobassist führt er immer wieder die Bassgruppen des Bergen Philharmonic, Helsinki Philharmonic, Swedish Radio Symphony Orchestra, Norwegian Radio Orchestra, Royal Northern Sinfonia und Sinfonieorchester St. Gallen.

Kammermusikalisch tritt Jennings mit Solisten und Solospielern von Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Norwegian Chamber Orchestra oder dem Orchestra of the Royal Opera House, Covent Garden, auf.



**Nicola Jürgensen** studierte bei Hans Deinzer und Sabine Meyer und machte früh bei Wettbewerben auf sich aufmerksam.

Von 2001 bis 2018 war sie Soloklarinetistin im WDR Sinfonieorchester Köln. Als Solistin konzertierte sie mit dem Beethovenorchester Bonn, dem Rundfunkorchester Berlin, den Hamburger Symphonikern, dem Ensemble Resonanz, dem Münchner Kammerorchester oder dem MDR Sinfonieorchester. 2018 debütierte sie beim Korean Chamber Orchestra Seoul sowie beim Xiamen Philharmonic Orchestra, China. Sie arbeitete mit Dirigenten wie Reinhard Goebel, Hartmut Haenchen, Christopher Hogwood, Christoph Poppen, Peter Rundel, Peter Ruzicka, Otto Tausk und Sebastian Tewinkel.

Nicola Jürgensen ist das kammermusikalische Musizieren ein wichtiges Anliegen: Ihre Partner waren das Mandelring Quartett, das Minguet Quartett, das Klenke Quartett oder das Trio Jean Paul. 2018 folgte Nicola Jürgensen dem Ruf an die Folkwang Universität der Künste Essen, hat dort die Professur für Klarinette inne.



**Stefan Schweigert** begann im Alter von zehn Jahren, Fagott zu spielen, studierte später bei Klaus Thunemann an der Musikhochschule Hannover.

Seit 1985 ist er Solofagottist der Berliner Philharmoniker, konzertiert mit ihnen wie auch mit anderen Ensembles wie der Camerata Bern auch als Solist. Er war zwölf Jahre lang Mitglied des Scharoun Ensemble Berlin und wirkte mehrfach beim Chamber Orchestra of Europe, zu Zeiten Gidon Kremers beim Kammermusikfestival in Lockenhaus und bei Lars Vogts Kammermusikfestival im Kraftwerk Heimbach mit; außerdem musizierte er für viele Jahre in der Cappella Andrea Barca und im Bläserensemble Sabine Meyer.

Bereits seit 1987 lehrt Stefan Schweigert an der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker. Darüber hinaus gibt er Meisterkurse an verschiedenen deutschen Hochschulen sowie in Japan (Pacific Music Festival in Sapporo), den USA (z.B. am Curtis Institute of Music) und in Spanien (Escuela de Música Reina Sofía).



**Antje Weithaas** studierte an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin bei Professor Werner Scholz. Seit 2004 lehrt sie dort selbst und ist zu einer Violinpädagogin von Weltrang geworden. 1991 gewann sie den Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover, dessen künstlerische Leitung sie vor kurzem gemeinsam mit Oliver Wille übernahm.

Neben den großen Konzerten Mozarts, Beethovens und Schumanns und neuen Werken wie Jörg Widmanns Violinkonzert beinhaltet ihr weitgefächertes Konzertrepertoire auch Klassiker der Moderne wie Schostakowitsch, Prokofjew und Gubaidulina sowie selten gespielte Violinkonzerte wie die von Hartmann und Schoeck.

Als Solistin hat Antje Weithaas mit Klangkörpern wie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Bamberger Symphonikern, den großen deutschen Radio-Orchestern sowie internationalen Spitzenorchestern wie Los Angeles Philharmonic, San Francisco Symphony und BBC Symphony gearbeitet. Als künstlerische Leiterin der Camerata Bern war sie fast zehn Jahre für das musikalische Profil des Ensembles verantwortlich.



**Oliver Wille**, 1975 in Berlin geboren, begann mit fünf Jahren, Geige zu spielen. Ausgebildet wurde er an den Musikhochschulen Berlin und Köln, der Indiana University Bloomington sowie dem New England Conservatory Boston.

Mit Jana Kuss gehörte der damals 14-Jährige zu den Gründungsmitgliedern des Kuss Quartetts. Das Ensemble spielt seit 2002 weltweit auf allen wichtigen Konzertpodien und Festivals und hat mehrere preisgekrönte CD's eingespielt.

Oliver Wille ist gefragter Musikvermittler, moderiert regelmäßig Gesprächskonzerte, erfindet Konzertformate, leitet Workshops und war von 2011 bis 2020 künstlerischer Leiter der Kammermusikreihe in Hannover. Seit Oktober 2011 unterrichtet Oliver Wille als Professor für Kammermusik an der Musikhochschule in Hannover, hat außerdem eine Gastprofessur für Violine und Streichquartett am Royal Birmingham Conservatory inne. Er ist Vorsitzender des Projektbeirats und der Gesamjury des Deutschen Musikwettbewerbs und leitet gemeinsam mit Antje Weithaas den renommierten Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover.

11.11 – VERDO Konzertsaal

## Sir András Schiff – Klavier

Elf nach Elf: Schubert-Finale

### **Franz Schubert** (1797–1828)

Sonate für Klavier a-Moll op. 42 D 845 (1825)

Moderato

Andante poco mosso

Scherzo. Allegro vivace

Rondo. Allegro vivace

Sonate für Klavier D-Dur op. 53 D 850 (1825)

Allegro

Andante con moto

Scherzo. Allegro vivace

Rondo. Allegro moderato

Sonate für Klavier G-Dur op. 78 D 894 (1826)

Molto moderato e cantabile

Andante

Menuett. Allegro moderato

Allegretto

14.02 – VERDO Konzertsaal

## Sir András Schiff – Klavier

Zwei nach Zwei: Schubert-Finale (Wiederholung)

## Sir Andrés Schiff

„Für mich einer der größten Schubert-Interpreten. Ich bin sehr dankbar, dass er meiner Einladung folgt.“

Oliver Wille

Die Sommerlichen Musiktage Hitzacker freuen sich, dass Andrés Schiff drei Sonaten aus dem Spätwerk Franz Schuberts auf dem Bösendorfer-Flügel aus dem Besitz von Klavierbaumeister Gerd Finkenstein spielen wird; Gerd Finkenstein stimmt seit einigen Jahren mit großer Professionalität und hohem Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse der verschiedenen Pianistinnen und Pianisten die Flügel für die hiesigen Konzerte.

Die drei Sonaten, die in dieser Matinee erklingen, entführen in **Franz Schuberts** Innerstes. Der Pianist Sir Andrés Schiff hat sich im Laufe seiner langen Karriere immer wieder intensiv mit Schuberts intimer Klaviermusik auseinandergesetzt, und daher bietet dieses Konzert einen ganz besonderen Höreindruck der rätselhaften *Sonaten in a-Moll D 845, D-Dur D 850 und G-Dur D 894*.

Hörerinnen und Hörer, Interpretinnen und Interpreten haben den Rätseln der späten Sonaten seit der Entstehung dieser Wunderwerke nachgespürt. Und so manches Mal schieden und scheiden sich an ihnen auch die Geister, wie ein zeitgenössisches Zitat von 1827 belegt. Schuberts Freund Franz von Hartmann notierte am 6. Januar 1827 in seinem Tagebuch: „Wir gingen zu [Joseph von] Spaun, wo wir mit [Josef von] Gahy zum Frühstück eingeladen waren. Man war da recht lustig und gemütlich, und dann spielte Gahy 2 herrliche Sonaten von Schubert und dessen Deutsche, die uns am 17ten v.M. so entzückt hatten. Nach der 1ten Sonate kamen auch [Karl von] Enderes und [Franz von] Schober dazu. Schober bezeugte sein Mißfallen über die Sonaten und disputierte fast mit Spaun.“

Man kann sich das gut vorstellen: Zahlreiche Herren nach einem ausgedehnten Frühstück, wahrscheinlich auch nach dem einen oder anderen guten Tropfen, reden sich in Rage. Besonders verständlich, dass der Gastgeber, Joseph von Spaun, eine Lanze für Schubert bricht, denn eine der beiden Sonaten ist ihm gewidmet, nämlich die *Sonate in G-Dur D 894*. Die andere Sonate, die Gahy vortrug, war wahrscheinlich das Geschwisterwerk, die *Sonate D-Dur D 850*. Sie ist wenige Monate vorher entstanden.

Was aber mag Herrn von Schober nicht gefallen haben, ausgerechnet ihm, der Schubert zutiefst verehrte? In diesen Sonaten gibt es nichts Verlässliches, denn Schubert hebt harmonische und formale Prinzipien auf. Und wer wie Schober, eine große Nähe zu Schubert empfand, wird auch Hoffnungslosigkeit und Abschied herausgehört haben.

Diese Tragik zeichnet sich bereits in der *Sonate a-Moll D 845* ab, die Schubert ein Jahr zuvor, 1825, komponierte. Der Pianist und Schubertkenner Alfred Brendel verglich den Schlusssatz mit einem Totentanz, der einen in den Boden stampe. – Sich als guter Freund gegen derlei Botschaften aufzubauen, ist absolut verständlich. Bereits in der kargen Unisono-Eröffnung des ersten Satzes spürt man die Entrückung und die Nähe zu Schuberts Lied „Totengräbers Heimweh“. Die gesamte Sonate ist gezeichnet von dringendem Ausdrucksverlangen und von Gesten der Resignation. Ganz am Ende, in der Coda des letzten Satzes, deutet sich Versöhnung an – aber keine sanfte Versöhnung, sondern ein Zugeständnis an das Schicksal, so als wolle Schubert sagen: „So ist es.“

Die *Sonate D-Dur D 850* kommt zunächst freundlicher daher. Das Autograph ist von Schubert selbst datiert: Gastein. Aug. 1825. Er war vom 4. Juni bis 15. Juli 1825 auf einer Sommerreise in Gmunden und im Anschluss von Mitte August an für etwa drei Wochen in Gastein, wo er auch an einer Sinfonie arbeitete, wahrscheinlich der Großen Sinfonie C-Dur D 844.

Die wilde Hochgebirgslandschaft findet Eingang in diese Sonate. Das Hörerlebnis ist ein Wandererlebnis, denn es geht hier ständig um Grenzen, die überschritten werden: harmonisch, formal und in der Intensität des Ausdrucks. Erstaunlicherweise endet die Sonate in einer leichten, fast naiven Pendelbewegung, die alle Anstrengungen vergessen macht.

Die letzte Sonate, die in dieser Matinee erklingt, ist die *Sonate G-Dur op. 78 D 894*. Dieses Werk ist – wie bereits erwähnt – dem Schubertfreund Joseph von Spaun gewidmet. Er komponierte sie im Herbst 1826, kurz nachdem er das Streichquartett G-Dur vollendet hatte. Der Widmungsträger Joseph von Spaun war knapp neun Jahre älter als Schubert. Die beiden kannten sich aus Kinder- bzw. Jugendtagen, als sie beide im Kaiserlichen Konvikt in Wien lebten. Joseph von Spaun, der Karriere als Hofrat machte, führte Schubert in die Wiener Gesellschaft ein und war einer seiner Mäzene. So ist diese große Sonate (sie dauert rund 40 Minuten) auch als Dankesbekundung zu deuten.

Der Wiener Verleger Tobias Haslinger brachte sie bereits ein halbes Jahr später heraus und nannte sie „Fantasie oder: Sonate“. So steht es in der Erstausgabe über dem Beginn des 1. Satzes. Verkaufsfördernd bietet Haslinger das umfangreiche Werk als eine Folge von Klavierstücken an: Fantasie, Andante, Menuetto und Allegretto. Aus dieser Zeit stammt der Eigenname „Fantasiesonate“, unter dem die Sonate bekannt wurde. Doch während Haslinger die Sonate in Einzelteile zerlegte, beschwor Robert Schumann ihre innere Einheit; er schrieb in seiner Rezension in der Neuen Zeitschrift für Musik am 29. Dezember 1835: „... so dünkt uns [...] die Phantasiesonate sei eine vollendetste in Form und Geist. Hier ist alles organisch, atmet alles dasselbe Leben. Vom letzten Satz bleibe weg, wer keine Phantasie hat, seine Rätsel zu lösen.“

Dr. Ulrike Brenning

## Was sonst noch in der Welt geschah, als die Werke dieses Konzertes entstanden ...

1825

1826

Der Franzose Joseph Nicéphore Niépce erstellt in Saint-Loup-de-Varennes die weltweit erste Fotografie.

Im spanischen Valencia wird das letzte Todesurteil der Inquisition vollstreckt.

Der Wiener Zuckerbäckergeselle Johann Georg Kranzler eröffnet in Berlin eine Konditorei, aus der das Café Kranzler hervorgeht.

Louis Braille entwickelt die Brailleschrift für Sehbehinderte und Blinde.

Foto: Daniel Dittus



VERANSTALTUNGSTECHNIK | VIRTUAL PRODUCTION  
[www.pmgroupp.de](http://www.pmgroupp.de)

PARKHOTEL  HITZACKER



*Die ideale Verbindung von Natur, Ambiente, Musik und kreativer Gastronomie.  
Erleben Sie Tage zum Wohlfühlen und Entspannen und genießen Sie unser umfangreiches  
Freizeitangebot am Pool, in der Sauna, im Solarium, beim Fitnesstraining, beim Tennis,  
Wandern und Radfahren.*



Familie Wieczorek Am Kurpark 3 29456 Hitzacker Tel. 0 58 62 / 97 70 Fax 0 58 62 / 97 73 50  
[www.parkhotel-hitzacker.de](http://www.parkhotel-hitzacker.de) e-mail: [rezeption@parkhotel-hitzacker.de](mailto:rezeption@parkhotel-hitzacker.de)

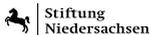


**Sir András Schiff** wurde 1953 in Budapest geboren. Den ersten Klavierunterricht erhielt er mit fünf Jahren bei Elisabeth Vadász. Später studierte er an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest bei Prof. Pál Kadosa, György Kurtág und Ferenc Rados sowie bei George Malcolm in London.

Ein wichtiger Teil seiner Tätigkeit sind Klavierabende, im Besonderen die zyklischen Aufführungen der Klavierwerke von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Schumann und Bartók. 1999 gründete er sein eigenes Kammerorchester, die Cappella Andrea Barca, mit der er, wie auch mit dem Chamber Orchestra of Europe, als Dirigent und Solist eng zusammenarbeitet.

Sir András Schiff wurde mit zahlreichen internationalen Ehrungen bedacht, zum Beispiel mit der Goldenen Mozart-Medaille der Internationalen Stiftung Mozarteum. 2008 erhielt Sir András Schiff die Medaille der Wigmore Hall für sein dortiges 30jähriges musikalisches Wirken. Im Juni 2014 wurde er von Queen Elizabeth II für seine Verdienste für die Musik in den Adelsstand erhoben.

Förderer



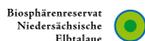
Karl Klingler-Stiftung



Sponsor



Partner



LEUPHANA

www.reservix.de



... und Familie Warnckel

Kulturpartner



Medienpartner



## Die 77. Sommerlichen Musiktage Hitzacker finden statt vom 30.7. – 7.8.2022

Impressum **Herausgeber:** Gesellschaft der Freunde der Sommerlichen Musiktage Hitzacker e.V.; **Vorsitzender:** Dr. Christian Strehk; **Intendant:** Prof. Oliver Wille; **Geschäftsstelle:** Angelika Wagner, Dr.-Helmut-Meyer-Weg 1, 29456 Hitzacker (Elbe), T +49 5862 941 430, E info@musiktage-hitzacker.de; **Autorin/Redaktion Programmtexte:** Dr. Ulrike Brenning; **Redaktion/Anzeigen:** Susanne Römer, E kommunikation@musiktage-hitzacker.de; **Gestaltung:** Bureau Hardy Seiler; **Redaktionsschluss:** Juni 2021, Änderungen vorbehalten. © **Bildnachweise** (in der Reihenfolge ihres Erscheinens): akg-images / Fototeca Gilardi (Beethoven), Archiv Universal Edition (Schnittke), Universal Edition (Strauss), Kathinka Pasveer (Stockhausen), K.-C. Heine/SMH (Widmann/Widmann), P. Adamik (Höf's), M. Borggreve (Hornung), o. A. (Jacobsen), F. Broede (Jennings), M. Helbig (Jürgensen), S. Haenel (Schweigert), G. Bertazzi (Weithaas, Wille), akg-images/De Agostini Picture Lib./A. Dagli Ort (Schubert am Klavier), N. Brodard (Schiff). Zur besseren Lesbarkeit werden personenbezogene Begriffe hier in der Regel in der männlichen Form angeführt. Dies soll keine Geschlechterdiskriminierung/Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen. **Hinweis:** Das Festival wird regelmäßig durch Presse-/eigene Fotografen, Video/TV-Aufzeichnungen begleitet. Die Bilder können auch das Publikum zeigen. Andere Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet, Mobiltelefone und andere digitale Geräte bitte auszuschalten.



Deutschlandfunk Kultur



Aus Opernhäusern,  
Philharmonien  
und Konzertsälen.

Medienpartner der  
Sommerlichen Musiktage  
Hitzacker.

# Konzerte, jeden Abend. Jederzeit.



In der DfK Audiothek App, im  
Radio über DAB+ und UKW  
[deutschlandfunkkultur.de/  
konzerte](https://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)

**Sonnabend  
Sonntag**  
7. + 8.8.21

**Sommerliche  
Musiktage  
Hitzacker**